

Die Chronik der Dämonenfürsten  
Teil 5

# Der siebte Thron

Monika Grasl

# Die Chronik der Daemonenfuersten

## Teil 5

### Der siebte Thron

Urban Dark Fantasy Roman von  
Monika Grasl

Alle Rechte, insbesondere auf digitale Vervielfältigung,  
vorbehalten.

Die Namen und Handlungen sind frei erfunden.  
Evtl. Namensgleichheiten oder Handlungsähnlichkeiten  
sind zufällig.

[www.verlag-der-schatten.de](http://www.verlag-der-schatten.de)

Erste Auflage 2022

© Monika Grasl

© Coverbild: Depositphotos PhotosVac, olegkrugllyak

Covergestaltung: Verlag der Schatten

© Engelsflügel: Fotolia Sushi, © Schwerter: Fotolia Elnur

© Symbol Ose, © Karte: VdS

© Fotos: Depositphotos zentilia (Karte), Fairytale Design  
(Tunnel), fpwing\_c (Castle), mankukuku (Kreuz), Geraldas1  
(brennende Stadt), jordygraph (Vatikan), breakermaximus  
(Drache), iobard (Schlachtfeld)

© Monika Grasl (Autorenfoto)

Lektorat: Verlag der Schatten

© Verlag der Schatten, D-74594 Kressberg-Mariäkappel

ISBN: 978-3-98528-007-0



Zwanzig Jahre nach den Anschuldigungen gegen Nehemiael wird plötzlich ein Anschlag auf Luzifer verübt, der diesen in eine Art Starre zwingt. Doch wer ist dafür verantwortlich? Steckt Beleth mit seinem Plan, den siebten Thron im Himmel zu besteigen, dahinter? Nur wenigen ist das Geheimnis um diesen Thron bekannt. Beleth aber ist bereit, dafür gegen sein eigenes Volk Krieg zu führen und eine Schneise der Verwüstung auf seinem Weg hinter sich herzuziehen.

Während dieser Schlachten müssen Bündnisse neu geschlossen und alte Allianzen gebrochen werden, da einstige Freunde jäh zu Feinden werden in diesem Akt der Revolte.

Wem ist überhaupt noch zu trauen? Und wie werden sich die Himmelsmächte angesichts dieser Bedrohung verhalten?



## **Inhalt**

[Prolog](#)

[Merfyn](#)

[Maja](#)

[Beleth](#)

[Maja](#)

[Max](#)

[Raphael](#)

[Beleth](#)

[Max](#)

[Maja](#)

[Merfyn](#)

[Beleth](#)

[Max](#)

[Seere](#)

[Der Richter](#)

[Maja](#)

[Merfyn](#)

[Max](#)

[Maja](#)

[Raphael](#)

[Abalam](#)

[Naberius](#)

[Nehemiael](#)

[Beleth](#)

Max

Abalam

Azrael

Maja

Paimon

Naberius

Azrael

Naberius

Abalam

Max

Beleth

Merfyn

Chris

Maja

Raphael

Seere

Naberius

Furfur

Beleth

Raphael

Beball

Gabriel

Paimon

Max

Seere

[Merfyn](#)

[Gabriel](#)

[Raphael](#)

[Naberius](#)

[Chris](#)

[Max](#)

[Seere](#)

[Maja](#)

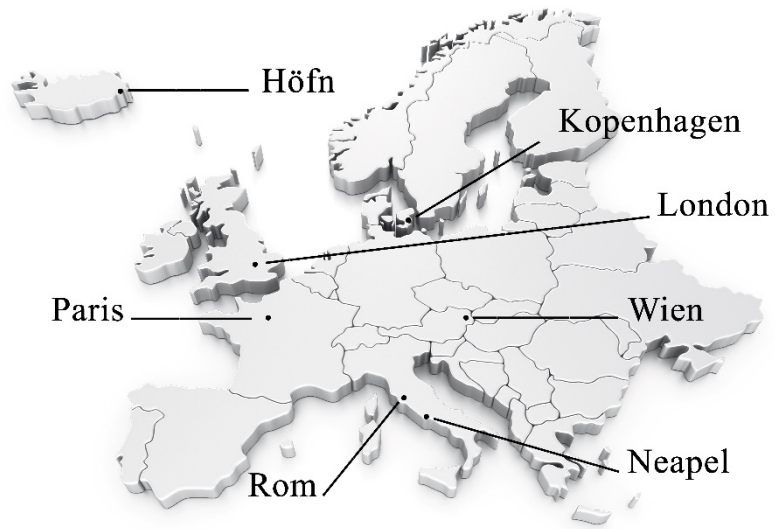
[Gabriel](#)

[Luzifer](#)

[Epilog](#)

[Autorenvorstellung](#)

[Vorschau](#)





*Sie ist nah. Die Gefahr wird über uns kommen wie eine  
brennende Faust, und keiner kann sie aufhalten.*

**Geflüsterte Worte von ängstlichen Stimmen.**



# Prolog



Er sog hektisch den Atem ein. Seine Gedanken überschlugen sich, als er dem Diener nacheilte. Es konnte nicht sein. Es durfte keinesfalls der Wahrheit entsprechen. Nicht jetzt und schon gar nicht heute. Leider bestätigten sich die Behauptungen des Wesens vor ihm, als er die Doppeltür durchschritt.

Wie ein Wirbelwind drehte er sich um und schlug die Tür hinter sich zu. Niemand durfte das hier sehen. Sonst würde in der Hölle ... nun ja, die Hölle ausbrechen. Anders wäre es kaum zu beschreiben. Wer würde schon auf die rechte Hand des Herrschers hören, wenn es diesen nicht mehr gäbe? Die Zahl wäre verschwindend gering, und es darauf ankommen zu lassen, lag nicht in Seeres Absicht.

Der Prinz musste sich dazu zwingen, den Blick auf das Bild zu richten. Ein Speichelfaden hing aus dem halb offenen Mund. Die Finger waren in die Armlehnen gekrallt. An mancher Stelle war das Holz abgeschabt. Als hätte sich die Gestalt auf dem Stuhl krampfhaft gegen die Situation gewehrt. Es sprach vom Überlebenswillen des Gebieters. So war es auch nach dessen Sturz aus dem Himmel gewesen. Keiner wäre davon ausgegangen, dass Luzifer dies überlebte.

»Was ist geschehen?«, wisperte Seere. Er traute sich nicht laut zu reden aus Angst, Luzifer würde seine Gegenwart nicht dulden. Immerhin befand er sich im Schlafgemach des Herrschers. Ein Ort, zu dem er für gewöhnlich keinen Zugang hatte. Aber gerade jetzt war es notwendig.

»Wir sind uns nicht sicher«, erklärte einer der Heiler.

Seere kannte die Kreaturen lange genug, um zu wissen, dass sie keine Ahnung hatten. Doch fünf Heiler konnten nicht allesamt unfähig sein.

Bedächtig setzte Seere einen Schritt nach dem anderen. Er hielt auf den Stuhl zu. Schwer atmend umrundete er die Gestalt. Sie wirkte tot. Aber das war unmöglich.

»Lebt er?«

Die Frage kam ihm derart dumm vor, dass er sich am liebsten dafür geohrfeigt hätte. Aber der Heiler nickte rasch.

»Es dürfte etwas sein, das seinen Körper lähmt.«

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Faustschlag in die Magengrube. Wer würde davon profitieren? Seere fielen auf Anhieb keine Namen ein. Sein Hirn war wie leer gefegt. Jeder in der Hölle schätzte den Herrscher. Seine Entscheidungen wurden respektiert, obwohl das selten leichtfiel. Das hatten die letzten Jahrzehnte deutlich gezeigt.

Luzifer nahm an den Konzilen teil. Er hatte das Gesetz – gemeinsam mit Gabriel – abgeschafft, das es einem Engel und einem Dämon verbot, sich zu lieben. Die Mühen vonseiten seiner Untergebenen hatte er unterstützt, als es darum ging, Fürsten wie Marbas oder Furcas in ihre Schranken zu weisen, damit die Menschen nicht mehr als Sklaven angesehen wurden, sondern als freie Individuen. All das hatte Luzifer vorangetrieben. Und nun sollte jemand sein Leben zerstören wollen?

»Warum? Und wie?«

»Das wissen wir nicht, Prinz. Wir sind uns unschlüssig. Eigentlich müsste er tot sein. Aber einen solchen ... Zustand habe ich noch nie gesehen. Keiner von uns.«

Seere war so etwas auch neu. Vor allem war dies eine Lage, die nicht nach außen dringen durfte. Jedenfalls nicht an die Ohren der übrigen Dämonen. Aber sie würden dem hier nicht allein Herr werden, also musste Seere aufbrechen. Er war die rechte Hand Luzifers. Auf ihn

musste sich der Herrscher nun verlassen. Dessen Leben hing davon ab. Und Seere wusste bereits, an wen er sich wenden konnte.

»Keiner betritt diesen Raum. Habt Ihr mich verstanden?«

»Ja, Prinz. Aber erlaubt Ihr uns, dem Herrscher irgendwie zu helfen? Vielleicht können wir sein Leiden lindern.«

Seere musterte Luzifer von oben bis unten. Das verschmutzte Hemd sprach dagegen. Genauso wie die Pfauenfeder in den Pranken eines Wesens. Sie hatten ihn genug gequält. Vermutlich hatten sie versucht ihn zum Erbrechen zu bringen. Allerdings mit mäßigem Erfolg. Andererseits war es besser, wenn die Heiler beschäftigt waren, als wenn sie untätig herumstanden.

»Bringt ihn dabei nur nicht um.« Mit der Erklärung wandte sich Seere ab und machte sich auf den Weg. Auch wenn etwas in seinem Inneren lautstark protestierte, er musste gehen. Obwohl ihm unklar war, wie er die benötigte Hilfe je zurückzahlen sollte.



# Merfyn



In den letzten zwanzig Jahren hatte Merfyn an einigen Konzilen teilgenommen. Wenn man es genau betrachtete, war er an mehr beteiligt gewesen als jene Personen, die diesen Schwachsinn ins Leben gerufen hatten. Vor allem im letzten Jahrzehnt waren Luzifer und Gabriel lieber durch die Spelunken gezogen, anstatt sich um die Verhandlungen zu kümmern. Die waren an ihm und Raphael hängen geblieben. Doch heute war etwas anders.

Seine gelbgrünen Augen suchten den weitläufigen Platz vor dem Buckingham Palace ab. Gabriel war bereits anwesend. Der Erzengel harrete seit der letzten Nacht in den Gemächern aus, und er war dieses Mal nicht allein aufgetaucht. Eine Schar Engel begleitete ihn. Was Merfyns Unsicherheit noch ein Stück anwachsen ließ. Aus welchem Grund sollte Gabriel mit einem Haufen Himmelswesen hier auftauchen? Sicher nicht weil er ihnen London zeigen wollte. Nun standen sie hinter Merfyn aufgereiht bis zum Eingang des Gebäudes.

Die Zeit zog dahin. Ein merkwürdiger Umstand. Luzifer hatte sich bisher bei keinem Konzil, zu dem er anwesend sein wollte, verspätet.

»Verdammt, ist er noch nicht hier?«, ertönte es neben ihm.

Merfyn musste ein Grinsen unterdrücken, als er den Kopf nach rechts drehte. Menschen waren so ungeduldig und dieses Exemplar im Speziellen. Er beäugte Maja unauffällig von oben bis unten. Das lange rote Haar war zu einem Zopf nach hinten gebunden. Trotzdem bewegten sich zwei lose Haarsträhnen sachte im Wind. Die braunen

Augen stachen genauso deutlich hervor wie ihre braune Haut. Aber das war nichts im Vergleich zu den weißen Tätowierungen, die sich über ihren Hals und über die Arme hinweg bis zu den Händen zogen. Sie hatte die Tattoos von ihrer letzten Reise nach Höfn mitgebracht, wovon keiner sonderlich begeistert gewesen war, bis sie in ihre *Robe* schlüpfte – ein kurzer grauer Rock und ein Mieder aus schwarzem Leder. Das Oberteil ließ ihre Rundungen äußerst gut zur Geltung kommen.

Merfyn ertappte sich dabei, wie er sich vorstellte sie auszuziehen. Diesen kleinen, aber kräftigen Körper unter sich zu haben. Das Bild trug jedoch nicht dazu bei, dass sich eine Erregung bei ihm einstellte, vielmehr entfachte es den Gedanken, dass Nehemiael ihm den Schwanz abschneiden würde. Immerhin war Maja nicht irgendeine Menschenfrau. Sie war die Adoptivtochter des Mischlings und der gefallenen Seraph Ariel.

Der Dämon schüttelte entschieden den Kopf und dankte sich selbst im Stillen dafür, dass er wohl doch kein zu großes Interesse an der Frau hegte.

Merfyn schluckte, als er erneut zu Maja blickte. Sie erinnerte ihn an die Zeiten von Salomo Kaine. An Ereignisse, die bereits über einhundert Jahre und sogar noch länger zurücklagen. Als diese Gruppe Menschen angesehen gewesen war und deren Rat stets auf offene Ohren stieß – jedenfalls bei der Mehrheit der Bevölkerung. Selbst unter den Dämonenfürsten hatte man ehrfurchtsvoll von jenen wie Didi gesprochen. Als seien sie eine Erscheinung, die verschwand, sobald man sie zu lange ansah.

»Was ist? Hat es dir die Sprache verschlagen, Merfyn?«

Die Frage riss ihn aus seinen Gedanken. Ein kalter Schauer zog über seinen Rücken. Maja war eindeutig zu oft in Höfn. Bei Vincent lernte sie schlechtes Benehmen, und das brachte sie hierher nach London.



»Ich ... Vergiss es«, sagte er schließlich. »Dass dein Vater nicht hier steht, wundert mich.«

»Ist damit beschäftigt, Amymon zu beruhigen. Und Gabriel rennt allmählich im Kreis. Kann es sein, dass Luzifer es vergessen hat?«

Das bezweifelte Merfyn. Immerhin hatte der mit Prinz Seere einen fähigen Dämonenfürsten an seiner Seite. Selbst wenn der Herrscher versucht hätte, es aus seinem Hirn zu streichen, dem Prinzen würde das nie unterlaufen. Schließlich sähe er in dieser Zeit seinen Sohn und dessen Familie. Es war sehr eigentümlich.

»Er wird kommen«, erwiderte Merfyn überzeugt.

»Wollen wir es hoffen, sonst wird Gabriel einen Grund suchen und finden, um beim nächsten Konzil nicht auftauchen zu müssen. Dann haben wir die gleiche Scheiße wie vor zwei Jahrzehnten«, entgegnete Maja ungehalten.

Merfyn bezweifelte, dass sie wusste, wovon sie sprach. Maja war zu dem Zeitpunkt noch ein Kleinkind gewesen und sicherlich hatte ihr keiner je die ganze Wahrheit erzählt. Niemand hatte geahnt, wie viele Leben auf der Kippe standen. Damals, als sich Nehemiael auf den Weg in die Hölle machte. Mit Verbündeten, die man nicht mal seinem schlimmsten Feind wünschte, und Merfyn war einer davon gewesen. Aber das lag zurück. Heute sprach keiner mehr darüber, und so sollte es bleiben. Gewisse Dinge mussten schlichtweg in Vergessenheit geraten.

Merfyn atmete tief durch und schielte Maja von der Seite an. Ein leichtes Gefühl begann sich zwischen seinen Beinen zu regen. Großartig. Eine verdammte Erektion, während er neben einer ...

Er musste das Wort endlich in seinem Verstand unterbringen. So schwer war das nicht. Aber etwas hinderte ihn daran. Es war der Kranz aus Blüten auf Majas Kopf. Weiße Lilien als Kontrast zu ihrem Haar.

Sie gab ein vortreffliches Bild ab. Jeder, der sie erblickte, wäre ob ihrer Schönheit zu Tränen gerührt gewesen. Sah

man von ihm und vermutlich auch Vincent ab. Aber der Engel des Todes war nicht hier und ohnehin blind. Zudem waren sie beide zwei der Wenigen, die Majas wahres Wesen kannten. Die Launenhaftigkeit, der Übermut und das verdamnte Mundwerk. Ständig musste sie sich einmischen und das mit gerade einmal dreiundzwanzig Jahren. Sie glaubte alles besser zu wissen und die Welt zu kennen. Nicht mal Merfyn nahm sich diese Sicht der Dinge heraus. Einer Priesterin stand dies erst recht nicht zu.

Erleichtert atmete er aus. Nicht weil Luzifer auftauchte, sondern weil er den Mut aufgebracht hatte, dieses Wort in sein Hirn zu lassen: *Priesterin*. Maja war eine. Eigenhändig von Gabriel vor einem Jahr ernannt. Wozu? Das war keinem klar. Aber nichts, was Gabriel plante, geschah zufällig. So viel hatte die Geschichte Merfyn gelehrt. Also würde auch das einem höheren Zweck dienen.

»Da kommt jemand!«, rief eine der Wachen.

»Na endlich«, murmelte Merfyn gelöst. Er strich sich das Hemd glatt und fuhr sich über das geflochtene tiefblaue Haar. Seine fledermausähnlichen Flügel mit den schwarzen Federn, die über die Gelenke bis zu den Spitzen reichten, gaben ein leises Flattern von sich, als er auf das Tor des Buckingham Palace zutrat. Dort warf er einen raschen Blick über seine Schulter. Die Engel standen noch Spalier, um den Herrscher der Unterwelt zu empfangen. Neben ihm ging Maja. Warum auch nicht? Sie war mehr oder weniger mit Seere verwandt. Die Ehre stand ihr zu, und als Priesterin konnte es ihr ohnehin keiner verbieten. Ein leises Klappern erweckte bei jedem ihrer Schritte seine Aufmerksamkeit. Es war ein Drachenzahn, der gegen eine Vielzahl von langen Silberketten schlug. Ein Geschenk von Astaroths Drachen.

Der Anblick machte ihn scharf. Das verdamnte Bild, wie er mit ihr schlief und dabei der Drachenzahn über ihre weiche Haut rutschte, machte es nicht besser.

Just in dem Moment stolperte Merfyn über seine Füße. Lediglich ein schneller Griff von Maja verhinderte, dass er sich zum Idioten machte.

»Vorsicht, Merfyn, du solltest deine Gefühle im Zaum halten«, flüsterte sie. »Immerhin kann man deinen Ständer auf einen Kilometer Entfernung sehen, und wir wollen doch nicht, dass mein Vater ihn dir abschneidet, oder?«

»Halt die Klappe. Warum bist du überhaupt hier? Hätte er nicht selbst kommen können?«

»Fühlst du dich unwohl in meiner Gegenwart?«

Der Augenaufschlag dabei machte ihn rasend. Genauso wie die verführerische Stimme. Diese Frau würde ihm noch das Leben kosten, davon war Merfyn überzeugt. Doch jetzt galt es, sich auf die Gäste zu konzentrieren. Allerdings hielt er abrupt inne, als er Seere auf seinem Pegasus erblickte.

»Was ist?«, fragte Maja verwirrt.

»Er ist allein. Warum, verflucht, ist er allein?«, zischte Merfyn. Das war nicht gut. Irgendwas war vorgefallen. Darum beschleunigte er seine Schritte. Er musste Seere abfangen, bevor der das Tor passierte und jemandem auffiel, dass der Prinz ohne Luzifer hier auftauchte.

»Prinz«, begrüßte er Seere, als er näher trat. »Was ist passiert? Ihr seid allein.«

»Welch scharfsinnige Auffassung, Merfyn. Ich muss mit dem Konzil sprechen.«

»Ihr wisst, dass lediglich Luzifer oder ein von ihm Ausgesandter dieses Recht ...«

Seere beugte sich zu ihm hinunter, wobei er murrte: »Du wirst deinen Kopf einbüßen, wenn du mich nicht sofort zum Konzil bringst, du verdammte Made.«

Unmittelbar darauf schwang sich Seere vom Rücken des Pegasus. Das Tier trabte zur Wiese vor dem Palast und begann im hohen Gras zu fressen.

Merfyn blinzelte für einen Herzschlag unsicher, ehe er sich fing und erwiderte: »Wenn Ihr eine Nachricht von ihm habt, so sprecht sie aus und ...«

»Es gibt keine. Er kann es nicht.« Damit drängte sich Seere an ihm vorbei.

Verwirrt starrte Merfyn ihm hinterher. Irgendetwas stimmte hier nicht. Etwas, das ihm unbegreiflich war und von dem er gar nichts wissen wollte. Man sagte zwar, Wissen sei mit Macht verbunden, aber bei den Dämonenfürsten ging es eher mit dem Tod einher, und Merfyn hing an seinem Leben. Es war beschaulich, genügsam, zudem gab es in London genügend willige Frauen.

»Prinz, wo ist der Herrscher der Unterwelt? Was ist los?«, rief er Seere dennoch nach.

Der Angesprochene hielt inne. Die hellen Augen fixierten Merfyn. Für einen Herzschlag konnte man ein Wechselbad der Gefühle auf dem Gesicht ausmachen. Angst wurde von Wut und schließlich von Resignation abgelöst.

Merfyn hätte besser auf seine innere Stimme gehört und den Mund gehalten.

»Er kann und wird nicht kommen. Wenn wir vom Pech verfolgt sind, dann sogar niemals mehr.«

»Was soll das heißen?«, mischte sich Maja ein.

»Er wurde vergiftet, Priesterin. Genau das bedeutet es.«

Merfyn wollte es nicht glauben, und doch ließ Seeres Blick keinen anderen Schluss zu. Der Prinz sprach die Wahrheit.

Eines stand in diesem Moment fest, jeder würde sich an dieses Konzil erinnern, ob er wollte oder nicht. Und Merfyn würde ein Teil davon sein. Darum eilte er hinter Seere und Maja her. Er wollte keine der Reaktionen auf diese Erklärung verpassen. Vor allem wollte er den Grund dafür erfahren und wie es nun weitergehen sollte.



# Maja



»Wie konnte es dazu kommen?«, fragte sie ihren Großvater auf dem Weg zum Konzil.

Seere gab ihr erst keine Antwort. Vielmehr betrachtete er ihre Tätowierungen. Verständlich. Immerhin hatte er sie vor einem Jahr zum letzten Mal gesehen, und da war von den Zeichnungen auf der Haut noch keine Rede gewesen. Aber sie würde das jetzt nicht mit ihm diskutieren. Die Unterhaltung hatte sie mit Amymon geführt. Abgesehen davon war es ihr Körper und ihr Rang, dem sie damit eine gewisse Würde verlieh.

»Unklar«, gab er kurz angebunden zurück. »Es wird vermutet, dass er vergiftet wurde. Von wem und zu welchem Zweck wissen wir nicht.«

»Aber du hast einen Verdacht«, stellte sie fest. Wenn ihr Großvater so sprach, ahnte er stets etwas. Das kannte sie von seinen Besuchen in London. Während seiner Tätigkeit in der Hölle war sein Gespür noch ausgeprägter geworden, weil er hinter jeder Ecke einen Verrat witterte oder einen Anschlag. Umso unverständlicher war es, wie es überhaupt so weit hatte kommen können.

Offenbar sah man ihr diese Frage an, doch Seere machte eines durch seine Körpersprache sehr deutlich: Er hegte kein Interesse daran, die Vermutung zweimal zu erzählen. Somit beschränkte sich Maja darauf, ihm zu folgen, wobei sie hinter sich aufgeregtes Gemurmel ausmachte, als sie das Spalier aus Engeln hinter sich ließen und Amymons Palast betraten.

»Was weiß ich! Geht mir nicht auf die Nerven!«, hörte sie Merfyn toben und warf einen Blick über die Schulter.

Der Dämonenbote kämpfte sich durch die Engel und schloss die Tür des Buckingham Palace. Dabei rollte er mit den Augen. Kein Wunder. Seere hatte es geschafft, aus einem geplant ruhigen Treffen bereits jetzt eine Katastrophe zu zaubern, und das lediglich, indem er allein an einer Zweierreihe aus Engeln vorbeifegte, als seien sie nicht anwesend.

»Scheiße, die werden sauer sein, wenn Ihr da wieder rausgeht, Prinz«, kommentierte Merfyn unnötigerweise.

»Ich hege nicht das Verlangen, noch mal einen Fuß auf diesen Platz zu setzen, und hätte ich gewusst, dass die Engel Spalier stehen, hätte ich es auch nicht getan. Wäre es zu viel verlangt gewesen, diesen Unsinn zu untersagen?«

»War nicht mein Einfall. Gaap bestand darauf, um Luzifer mit gebührendem Respekt willkommen zu heißen.«

Maja warf einen vorsichtigen Blick zu ihrem Großvater. Der starrte Merfyn an, als müsste der gleich in Flammen aufgehen.

»*Willkommen heißen?* Es gab eine Zeit, da waren solche Dinge unwichtig, und das ist noch gar nicht so lange her. Außerdem regiert Amymon über London und nicht Gaap. Oder irre ich mich?«

»Was glaubt Ihr, Seere? Dass mir das hier Spaß macht?«, rechtfertigte sich Merfyn. »Dass ich gern im Wind rumstehe und mir die Eier abfriere, damit sich Luzifer hier zu Hause fühlt? ... Sicher nicht. Und ja, Amymon regiert über London. Aber wir wissen alle, was für einen Einfluss Gaap auf ihn besitzt, und vermutlich hat Gabriel den Haufen nicht grundlos hergebracht.«

»Gabriel hat sie ...«

»Wir sollten weiter«, warf Maja ein. Sie kannte Merfyn gut genug, um zu wissen, dass der beleidigt war. Und wenn ihr Großvater seinen aufgestauten Frust loswerden musste, dann am besten beim Konzil. Bei denen, die den Scheiß erst ins Leben gerufen hatten. Darum ging sie nun voraus



und leitete die Begleiter wortlos an umstehenden Wachen vorbei. Einige verneigten sich, andere starrten Maja offen nach, bis sie aus deren Blickfeld verschwand. Wieder andere zeigten ihren Abscheu vor der Priesterin ganz offen. Maja hatte gelernt damit zu leben, und sie behauptete sich vor den Wachen. Ansonsten wäre sie längst nicht mehr im Amt. Manchmal genügte dafür ein Wort aus ihrem Mund, und gelegentlich musste sie eben zur Waffe greifen, womit sie sich den Respekt einiger Sturköpfe erarbeitet hatte.

»Du bist stark geworden«, kam es unverhofft von ihrem Großvater.

Es entlockte ihr ein müdes Lächeln. Nicht dass sie auf das Kompliment nichts gab, aber sie waren nicht allein. Zudem wurde sie stets beobachtet. Von den Wachen, von Gaaps Leuten und von jenen ihres Vaters. Der hatte im letzten Jahr den beständigen Drang entwickelt, sie zu verheiraten. Bisher hatte ihre Mutter ihn stets davon abbringen können. Nur wie lange das noch ging, blieb offen. Möglicherweise hing es mit ihrem Ruf zusammen. Sie war in London dafür bekannt, mit den Legionen der Großfürsten zu schlafen. Zudem machte sie auch keinen Halt vor den Männern der Stadt. Lediglich bei verheirateten Kerlen hielt sie sich zurück.

»Danke. Es war nicht leicht. Aber Vater hat sich, glaube ich, noch nicht damit abgefunden, dass ich jetzt eine Priesterin bin. Er verwechselt mich wohl mit einer Hure.«

»Ich sage das ungern, Maja, aber das könnte auch an der Kleidung liegen«, kam es leise von Seere. »Abgesehen von dem Ruf, der dir vorausseilt. Dein Vater hat, soweit ich weiß, einen neuen Ehemann für dich ausgesucht?«

»Er hat es zumindest versucht. Aber der Kerl ist zurück nach ... Keine Ahnung, wo der her war. Außerdem muss man ab und zu kämpfen, um sich zu behaupten.«

Ein lautes Lachen ließ sie verwundert innehalten. Sie drehte sich zu ihrem Großvater um, der sich eben über die Augen fuhr und den Kopf schüttelte.

»Was ist so witzig?«

»Die Tatsache, dass du kämpfen musst, mein Kind. Du bist Priesterin. Eine angesehene Persönlichkeit. Niemand erwartet von dir, dass du das Schwert schwingst.«

»Aber ich kann es«, hielt Maja dagegen. »Darum ziehe ich diesen Dreck von einer Robe nicht an, die ausgesucht wurde. Das hab ich schon Amymon gesagt.«

»Mit *den* Worten?«, fragte Seere nach.

»Mit noch ganz anderen«, mischte sich Merfyn ein.

Maja verfolgte, wie ihr Großvater näher trat und seinen Arm um ihre Schulter legte.

»Deine Großmutter wäre stolz auf dich. Du hast keine Ahnung wie sehr.«

Sie konnte dabei den brüchigen Tonfall in seiner Stimme hören. Selbst das Schimmern in seinen Augen blieb ihr nicht verborgen. Betreten senkte sie den Kopf. Sie wollte Seere nicht so sehen, ihm nicht ständig vor Augen führen, was er vor vielen Jahrzehnten verloren hatte. »Tut mir leid, Großvater. Ich ...«

»Dafür musst du dich nicht entschuldigen. Ich sage dir nur das Gleiche wie deiner Großmutter einst. Lerne herauszufinden, wann es am besten ist, den Mund zu halten. Sonst wirst du nicht alt werden. ... Und jetzt komm! Wir haben wichtige Dinge zu besprechen.«

Sie gingen weiter. Hinauf in den zweiten Stock. Vor dem weitläufigen Saal, der hinter der Doppeltür lag, atmete ihr Großvater hörbar durch.

»Öffne«, befahl Seere dem Dämonenboten.

Merfyn schluckte sichtlich. Er schien nicht gewillt zu sein, den ersten Zorn von allen Seiten abzubekommen. Darum schob sich Maja an ihm vorbei und ließ die Flügel aufschwingen.

Sie hatte mit einem Verstummen der Gesellschaft gerechnet, nur nicht damit, dass die Türen gegen die Wände schlugen. Nun war es geschehen, und die Zeit konnten sie nutzen, um einzutreten. Ein großer Auftritt war

also tatsächlich so hilfreich, wie Vincent es ihr vor ihrem Aufbruch erklärt hatte. Zu schade, dass der Engel des Todes und Astaroth nicht hier waren, aber das Konzil interessierte keinen von beiden.

»Prinz Seere!«, ertönte Amymons Stimme. Der Adlerkopf reckte sich dabei in die Höhe. Der verzweifelte Versuch, Luzifer auszumachen.

Die Vereinigung würde über ihren Großvater herfallen, wenn ihnen dessen Worte missfielen. Aber wenigstens war ihr Vater hier. Direkt hinter Amymon stand er. Und der Blick aus den verschiedenfarbigen Augen sagte eines ganz deutlich, er war mit Majas Auftreten wenig zufrieden. Nur würde das gleich seine geringste Sorge sein.

»Wo ist Luzifer?«, kam es vom Ende des Tisches.

Gabriel verschwendete wie immer keine Zeit. Die goldenen Schwingen machten nicht ein Geräusch, als er aufstand. Die hellen Augen fixierten Maja. Bereits letzte Nacht hatte er sie so gemustert – als überlege er, mit ihrer Ernennung zur Priesterin einen Fehler begangen zu haben. Sie hatte ihm angeboten den Beschluss zurückzunehmen, doch Gabriel hatte ihr lediglich ein sonderbares Lächeln geschenkt.

»Der Herrscher der Hölle wird nicht erscheinen«, erklärte Seere mit fester Stimme.

Maja blieb nicht verborgen, dass die Hände ihres Großvaters leicht zitterten. So überzeugt, wie er gerade versuchte zu klingen, war er nicht. Anscheinend ging er sogar davon aus, dass Luzifer nie mehr vor dem Konzil auftauchte, denn Angst vor Amymon, Gaap oder Gabriel verspürte er sicher keine. Nicht ihr Großvater. Der hatte sich schon mit anderen Dämonenfürsten angelegt.

»Welche Begründung schickt er dazu aus?«, krächzte der Erzengel.

Bei dem Klang lief es Maja kalt den Rücken hinab, und sie suchte den Blickkontakt mit ihrem Vater. Erkannte der nicht, wie sehr Seere mit sich kämpfte? Wie er um jedes

Wort rang? Offenbar doch, da er unverhofft vortrat. Direkt auf Seere zu.

»Was ist passiert, Vater?«

Seere brachte zwei Schritte Abstand zwischen seinen Sohn und sich. Seine Lippen bewegten sich sachte, als spreche er sich selbst Mut zu. Dann verkündete er: »Gift. Der Herrscher der Hölle wurde vergiftet.«

Maja fuhr zusammen, als von allen Seiten wüste Beschimpfungen und Rufe erklangen.

»Lüge!«

»Verräter!«

»Was treibt Euch zu dieser Behauptung?«, stach Amymons Frage hervor.

Wenigstens einer blieb vernünftig. Gabriel hingegen sank auf den Stuhl zurück und schlug die Hände vors Gesicht. Ob sich der Erzengel gerade über sein eigenes Bestehen Gedanken machte? Maja würde es nicht wundern. Wenn Luzifer sterben konnte, wäre es bei einer Himmelsmacht wie Gabriel wohl kaum anders.

»Er wurde vermutlich vergiftet«, wiederholte Seere leise.

Ihr Großvater schien nicht gewillt zu sein, die Stimme zu erheben. Aber das brauchte er nicht. Sein Sohn übernahm das für ihn. Fauchen und Brüllen ließen die anwesenden Engel und Dämonen verstummen. Zugleich bedeutete Nehemiael ihr sich zurückzuziehen. Sie verstand es. Auch wenn sie ihrem Großvater beistehen wollte, diesen Kampf musste er austragen. Er musste allein gegen die Dämonenfürsten treten. Abgesehen davon war sie zu unerfahren, was diese Treffen anging. Die wenigen Male ihrer Anwesenheit hatten darin bestanden, gelangweilt in einer Ecke zu sitzen.

»Erklärt Euch, Prinz Seere. Wie kommt Ihr darauf, dass ein Giftanschlag auf den Herrscher durchgeführt wurde?«, wollte Amymon erfahren.

»Es war vor einigen Tagen«, begann Seere. »Ich bereitete die Abreise vor. Luzifer hat nie Wert auf einen Vorkoster gelegt, wie jeder weiß. Er trank vom Wein. Nichts geschah. Doch des Nachts kam ein Diener zu mir. Er war sehr aufgebracht. Er behauptete, Luzifer säße unbeweglich in seinem Gemach. Ich überzeugte mich selbst davon, wert es Konzil, und ich kann dies nur bestätigen. Etwas bindet Luzifer in seinem eigenen Körper. Es kann sich nur um Gift handeln. Allerdings ist es keinem der Heiler in der Hölle bekannt. Wir können nur Mutmaßungen ob der Gründe anstellen und auch, um was für ein Gift es sich handelt.«

»Keine Vermutungen«, warf Gabriel ein.

Maja überraschte der Einwurf des Erzengels wenig. Gabriel schien gewisse Dinge stets vor allen anderen zu kennen. Es hätte sie nicht einmal gewundert, wenn der Erzengel davon schon gewusst hätte. Vermutlich war er darum mit einem Haufen Cherubim aufgetaucht, um Einigkeit im Himmel zu demonstrieren und für die Menschen eine Stütze darzustellen.

»Was wollt Ihr damit sagen, Gabriel?«, mischte sie sich ein.

Der Erzengel würdigte sie keines Blickes, als er erwiderte: »Es gab schon lange Gerüchte, dass jemand versuchen könnte, den Herrscher der Hölle aus dem Leben zu reißen. Nun, es dürfte demjenigen nicht zur Gänze gelungen sein, aber ausreichend, um ihn zu schwächen.«

»Was bildet Ihr Euch ein, Gabriel?«, murrte Seere. »Ich bin seine rechte Hand. Sämtliches Gerede diesbezüglich wäre mir zu Ohren gekommen.«

»Dieses nicht, nicht wahr? Und zwar aus einem bestimmten Grund. Luzifer war davon überzeugt, dass, wenn jemand versuche ihn aus der Welt zu schaffen, es ohnehin nicht gelänge.«

»Wisst Ihr wenigstens, von wem er vergiftet wurde?«, verlangte Amyon zu erfahren.

»Nicht gesichert«, gab Gabriel zurück.

»Gesichert oder nicht«, brüllte Gaap unverhofft, »wir werden denjenigen finden und ihm die Scheiße aus dem Hirn prügeln! Wenn er die Folter überlebt!«

Gabriel faltete die Hände ineinander und starrte den Stellvertreter Amymons lange an. Kein Wort kam von ihm, bis er ein leises Seufzen ausstieß.

»Was passt Euch nicht, Erzengel? Ist einer von Euren verdamnten Cherubim darin verwickelt?«, murrte Gaap.

»In dem Fall wäre es anzunehmen, doch erstaunlicherweise ist die Antwort ganz klar: Nein! Das Problem liegt in Euren eigenen Reihen, Dämonenfürsten.«

»Was wollt Ihr uns da unterstellen?«, kam es wütend von Nehemiael.

Die Hände ihres Vaters wiesen bereits die typischen Krokodilkrallen auf. Noch ein paar unbedachte Worte und Gabriel könnte sich nur noch mit dem gesegneten Dolch schützen. Anscheinend begriff das sogar der Erzengel.

Leider war er der Einzige, denn just trat Raphael vor. Seines Zeichens ebenfalls Erzengel und eindeutig auf Streit ausgerichtet. Das giftgrüne lange Haar bewegte sich sachte, obwohl kein Wind durch den Raum zog.

»Droht Ihr gerade dem zweithöchsten Wesen im Himmel, Mischling? Wenn ja, dann legt Euch mit mir an«, knurrte er.

»Mit Euch? Ihr seid eine halbe Portion. Aber wenn Euch der Sinn nach dem Tod steht, dann nur zu. Kommt her!«

»Schluss jetzt, Nehemiael«, zischte Seere. »Und Ihr, Gabriel, könntet Euch mal erklären. Was wisst Ihr, was uns verborgen blieb?«

Gabriel leckte sich sachte über die Lippen, ehe er erwiderte: »Vor einem Jahr kam die Nachricht, dass jemand versuchen würde, seinen alten Platz auf dem siebten Thron einzunehmen. Nicht persönlich, sondern über einen Stellvertreter unter den Dämonenfürsten. Wir haben dem



kaum Beachtung beigemessen. Ihr wisst wohl zu gut, warum, Prinz Seere.«

»In der Tat«, erwiderte der.

Verständnislos starrte Maja zwischen den Anwesenden hin und her. Sie hatte keine Ahnung, wovon die redeten. Was man ihr wohl deutlich ansah, da Gabriel sogleich hinzufügte: »Nach dieser Botschaft bekamen wir solche Schreiben häufiger. Dann war mit einem Schlag Ruhe, aber die letzte Botschaft war besorgniserregend. Sie deutete einen Anschlag auf den Herrscher der Hölle an. Auf sein Leben. Da wir sowohl seine als auch meine Macht benötigen, um eine gewisse ... Gestalt von diesem Thron fernzuhalten, war es nicht allzu überraschend. Nur Luzifer wollte davon nichts hören.«

»Was für eine Gestalt?«, fragte Maja laut nach.

»Und so was ist eine Priesterin«, kam es ungehalten von Raphael. »Sie kennt weder die Geschichte noch die Gefahren. Ihr hättet gut daran getan, sie das sein zu lassen, was sie ist, Gabriel. Eine ...«

»Genug jetzt, Raphael! Wir sind nicht hier, um über die Fehler der Priesterin zu sprechen oder ihr Unwissen. Es geht um die Zukunft.«

Aymon sagte in die aufkommende Stille hinein: »Gabriel und Luzifer waren, seit die Hölle existiert, dafür zuständig, einen gewissen Dämonenfürsten von einer Rückkehr auf den siebten Thron abzuhalten. Einstmals, bevor Luzifer und die Seinen aus dem Himmel verbannt wurden, gab es neben Gottes Thron sieben weitere. Sie wurden besetzt von Engeln, denen jeweils ein Sitz im Rat des Himmels zustand. Unter ihnen gab es ein Wesen, das sich an seinen Sitz klammerte: Focalor. Er ist mit einer der grausamsten Dämonenfürsten. Sogar unter unseresgleichen nicht mit Ansehen behaftet, aber er war Gott durch seinen Thron nahe. Er besaß die Macht, Luzifers Sturz zu verhindern, doch er rührte keinen Finger. Stattdessen forderte er, dass sein Platz nur ihm gehören

dürfe. Niemand sonst könne über die Belange der Cherubim besser entscheiden. Nach Luzifers Sturz und der Entstehung der Hölle strebte Focalor weiterhin nach dem Thron. Er wollte zurück, was sein war. Doch Luzifer sperrte ihn im dritten Höllenkreis ein. Danach suchte sich Focalor unter den Dämonenfürsten Verbündete. Es gab immer wieder welche, die seinen Worten Gehör schenkten und versuchten ihn aus seinem Gefängnis zu befreien. Ein unmögliches Unterfangen, aber er hat seine Anhänger, die seine Nachrichten unter die Dämonen bringen und so für Unruhe sorgen. Allen voran Beleth war und ist ein treuer Verbündeter von ihm. Dieses Verhalten führte dazu, dass Gabriel und Luzifer beschlossen, den siebten Thron unbesetzt zu lassen. Niemand sollte von außen auf die Cherubim einwirken können. Fortan oblag diese Aufgabe dem zweiten Thron und somit Gabriel. Der erste Thron jedoch gehört immer noch Luzifer, und solange er über die Hölle herrscht, wird sich daran nichts ändern. Gabriel und Luzifer obliegt die Macht, den Thron unbesetzt zu halten. Doch nun, wo Luzifer wohl ... vergiftet wurde, kann Gabriel ...«

»... das nicht allein«, schlussfolgerte Maja sofort.

»Sie ist klug«, kam es anerkennend von Gabriel.

»Manchmal klüger, als es gut für sie ist, aber darüber wollen wir heute nicht reden.«

Amymon nickte. »Ihr wolltet uns nahebringen, wer hierfür verantwortlich sein könnte. Denn eines steht fest, Focalor ist es nicht. Er ist im dritten Höllenkreis eingesperrt. Wo er noch immer auf seine Strafe wartet. Zu lange, das gestehe ich gern ein, doch ...«

»Zu lange, Großfürst?«, unterbrach Gabriel ihn gereizt.

»Er wollte bereits tausendfünfzig Jahre nach seiner Verbannung aus dem Paradies zurück. Luzifer hätte gut daran getan, ihn umzubringen, und das ein für alle Mal. Aber das hat er nicht, und nun dürfte Focalor einen passenden Ersatz für sich gefunden haben. Er ist nicht der

Einzig, der stets nach dem Thron gestrebt hat. Ihr wisst, von wem ich spreche.«

»In der Tat. Doch es gibt keine Beweise, dass Beleth dafür verantwortlich ist. Und so viel Macht diesem Konzil auch unterliegt, wir können keinen König ohne Weiteres eines Giftanschlags beschuldigen – nicht mal wenn wir wollten. Dies obliegt einzig einem anderen König. Oder Luzifer selbst.«

»Letzterer kann wohl gerade nicht für sich sprechen«, warf Maja unbedacht ein.

Es brachte ihr einen wütenden Blick von ihrem Vater und den übrigen Anwesenden ein. Irgendwann sollte ihr klar werden, dass man nicht alles in die Welt hinausschreien konnte.

»Was jetzt?«, fragte sie somit nach.

Ihr Vater wandte sich ab und starrte die Anwesenden – einem nach dem anderen – an. Seine Augen blieben an einer hochgewachsenen Gestalt hängen. Maja war nicht der einzige Mensch, der hier war. Aber bei der Person wunderte es sie doch. Vermutlich hatte Nolan keine Zeit gehabt. Die Kranken scherten sich nicht um irgendwelche Treffen. Sie wollten einen Heiler, dem sie vertrauen konnten.

»Wenn ich einen Vorschlag machen darf ...«, erhob ihr Vater das Wort.

Maja ahnte bereits, dass das nichts Gutes bedeuten konnte. Ihr Vater machte selten Vorschläge. Und dann schon gar keine sinnvollen. Wenigstens nicht für die Beteiligten.

»Welchen, Nehemiael?«, fragte Gaap nach.

Der Großfürst schien sich einigermaßen beruhigt zu haben. Oder es lag am Weinbecher in seiner Hand. Was Merfyn da wohl beigemengt hatte? Dem Grinsen des Untergebenen nach zu urteilen, war es wirkungsvoll, und die Versammlung schien ihm dankbar dafür. Von wegen,

Dämonen hätten keine Ahnung von Giften. Sie brachten damit nur für gewöhnlich keinen um.

»Wir könnten einen Heiler mit meinem Vater zurück in die Hölle entsenden. Da die Heiler dort wohl im Dunkeln tappen, wäre das durchaus zu begrüßen«, erklärte ihr Vater.

Seere nickte zustimmend. »Das klingt in der Tat vernünftig. Hast du jemand Bestimmten im Auge?«

»Allerdings. Max, tretet vor.«

Maja stieß hörbar die Luft aus. Der Fünfunddreißigjährige konnte einem leidtun. Andererseits war er begnadet, was die Heilkunst anging. Er hatte bei Nolan gelernt, und diese Ehre wurde nicht jedem zuteil. Trotzdem stand der sonnengebräunte Mann jetzt unschlüssig in der Nähe des Tisches. Die blauen Augen wirkten ängstlich. Scheinbar begriff er nicht, was das für eine Würde darstellte. Er dürfte sich um Luzifer kümmern. Doch statt dies zu kommentieren, strich er sich unsicher eine schulterlange blonde Haarsträhne hinters Ohr.

»Ich?«, brachte er nach zwei Herzsschlägen hervor. »Seid Ihr Euch sicher? Was soll ich Eurer Ansicht nach unternehmen?«

Max war nicht der Einzige, der unschlüssig ob dieser Entscheidung wirkte. Amymon starrte seinen Untergebenen genauso verständnislos an. Als hätte ihr Vater den Verstand verloren. Wen wunderte es? Immerhin wusste halb London von der Affäre, die sie mit Max bis vor einem Jahr gehabt hatte. Eventuell wollte ihr Vater ihn also aus ihrer Nähe haben. Doch womöglich war das für Max auch die Gelegenheit, sich aus dem Schatten seines Lehrmeisters zu befreien.

Darum trat Maja vor und sagte: »Das klingt vernünftig. Max hat bei Nolan gelernt. Wenn jemand dem Herrscher der Hölle helfen kann, dann er. Und falls nicht, gewinnt man vielleicht neue Erkenntnisse, was das Gift anbelangt.«